



# Politische Uebersicht.

Walle a. S., den 6. August 1912.

## Arbeitertrug.

Das Arbeitertrug gegen das Koalitionsrecht nimmt einen ständig größeren Umfang an. Insbesondere sind es die Handelskammern, deren Mitglieder fast durchweg den liberalen Parteien angehören, die dem Arbeiter die letzten Rechte nehmen möchten. So hat auch die Elbinger Handelskammer auf Anfrage des deutschen Handelslagers die Forderung eines besseren Schutzes der Arbeitssammler bei Streiks aufgestellt. Die Sorge für einen wirksamen Arbeitssammlerschutz ist die wichtigste Aufgabe unserer Zeit. Die staatlichen Organe müßten in weit größerem Maße als bisher auf Grund der bestehenden Vorschriften ihren Pflichten zur Verhütung von Gefahren nachkommen und unumstößlich alle Schritte, die an Arbeitssammlern begangen würden, eine möglichst sofortige Verurteilung zur Folge haben. Das Koalitionsrecht aber ist in einem Koalitionsstreik, dessen Folgen für einen Arbeiter die Verletzung des Rechts des einzelnen, auch bei Streiks seine Arbeitkraft nach Belieben zu verwenden, nicht mehr die Rede sein. Es seien daher Bestimmungen erforderlich, welche die Möglichkeit nehmen, die Arbeitssammler zu beeinflussen, wie das z. B. durch das Streikpolizeigesetz erfolgte. Die Abfassung solcher Vorschriften ist zu beachten, daß auf den Willen der Arbeitssammler die Verengung nicht nur der während des Streiks drohenden Gefahren, sondern auch die Drangsalierungen nach Wiedereinstellung der Arbeiter einwirkt, die nicht nur in strafbaren Handlungen, sondern auch in anderen Schritten an Arbeitssammlern bestehen. Die Quelle der Streikverletzungen sei die planmäßige Verletzung durch gewerkschaftliche Agitatoren. Zu fordern sei daher weiter eine Bestimmung, die ein Einseitigen über das Wesen der wahren Agitatoren aufwiegelt und in einer die Tatsachen verdeckenden Weise erregt. Schließlich sei auch eine energiegelbe Haltung der Arbeitgeber und ein tatkräftiges Einwirken derselben zugunsten der Arbeitssammler eine vorzügliche Bekämpfung der Streiks und ihrer ungeliebten Folgen. Die Arbeitgeber dürften sich nie in Verhandlungen mit den gewerkschaftlichen Agitatoren, die sich als Vertreter der streikenden Arbeiter ausgeben, einlassen.

Diese Forderungen der Handelskammer — Verbot des Streikpolizeigesetz, unumstößlich, sofortige Verurteilung der Streikvergehen und Ausnahmestellung gegen die Aufwiegelung — atmen den Geist des Inhabers der Schickswerth. Sehr deutlich geht aus dieser Eingabe hervor, daß man vor allen Dingen die Streiks bekämpfen will. Den Arbeitern soll es unmöglich gemacht werden, abgetriebene Lohnforderungen mit Ausständen zu beantworten, und daher wird ihre Anbelagerung verlangt.

## Nationalliberale Vorkommen.

Die reichlichen Nationalliberalen hielten am Sonntag in Münsdorf bei Bonn ein Sammelstück ab, an dem nach der Mün. Ztg. 1000 nationalliberale Männer und Frauen teilnahmen. Die Rede hielt Dr. Stresemann. Er forderte Weltwirtschaft, Weltpolitik, imperialistische Politik, ein Wasserrecht als auf dem letzten Parteitage gemacht habe. Er bemerkte: In den letzten Wochen drangen von jenseits des Kanals Reden zu uns herüber, die kaum noch verbüllte Drohungen waren. Wir hörten, daß man in England jetzt ein Lied vom Selbstbewußtsein singen soll, das mit den stolzen Worten endet: Wir haben die Leute, wir haben die Schiffe, wir haben das Geld, um sie zu bezahlen! Ich meine, führte Stresemann weiter aus, mehr als für England, das die Leute nicht hat, gilt jedes Wort für Deutschland. Wir haben die Menschen, die Schiffe und die Mittel, um eine großzügige Meeres- und Flottenpolitik durchzuführen. Unsere Aufgabe als national-liberale Partei ist es, das Volk zu erziehen zu einer Großzügigkeit des Denkens, in dieser Frage dem einzelnen zu zeigen, daß über dem Unmut über einzelne Leistungen und einzelne Maßnahmen der Regierung hochsehen muß die Liebe zum Vaterlande, und daß dem Vaterlande gegeben werden muß,

was es braucht, um seine Stellung in der Welt erhalten zu können. Handel es sich einmal um die Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes, und die Sozialdemokratie würde es wagen, dem Reiche die nötigen Mittel zu verweigern, dann würden nicht 10 von den 110 Abgeordneten in den Reichstag zurückkehren. Der deutsche Arbeiter, der wirtschaftlich denken lernt, merkt mehr und mehr, daß seine eigene materielle Existenz auf Weisheit und Verzicht bei der Erziehung und dem Aufstieg des Vaterlandes verbunden ist. Weil diese Ideen härter sind als die Parteiprogramme, habe ich die Hoffnung, daß sie sich durchringen. Wir haben dafür zu kämpfen und das nationale Feuer zu schüren. Wir haben ein einiges Deutschland, wenn wir uns die Grenzlinien ansehen, wir haben es nicht, wenn wir die inneren Verhältnisse betrachten. Ist es nicht unerböt, wenn in der bayerischen Reichsratskammer vom Deutschen Reich als von einer „anderen Macht“ gesprochen wird? Klingt es nicht wie eine Auflosung des Reichsgebotes, wenn ein Staatsminister die Bitte hat, von einem oblosen Reichsgebot zu sprechen? Dieses Wort hätte einen Sturm der Entrüstung auslösen müssen. Es geschah nicht.

Im Anschluß an diese Rede sprach u. a. der frühere Oberreichsanwalt Dr. Hamann. Er meinte, die nationale Idee müsse mehr betont und die Liebe zum Vaterlande müsse den durch die Sozialdemokratie Verhetzten wieder eingepflanzt werden. Totschlag könne man die Arbeiter nicht; man müsse sie erziehen zur Liebe zum Vaterland, und das werde gelingen. Etwas anderes wird gelingen: Die Aufklärung der Massen über das Wesen der wahren Agitatoren zu fördern. Die Arbeiter hüben und drüben erkennen immer deutlicher, daß das Hüften der schlimmste Feind ihrer freiheitlichen und materiellen Entwicklung ist. Der Mühlsteinplunder plündert die Arbeiter bis aufs Hemd aus und wirft den sogenannten Patrioten Hiefensgewinne in den Schoß.

## Die Ursachen der Landflucht.

Um gegen die Tuberkulose auf dem Lande geeignete Maßnahmen ergreifen zu können, ersucht Professor Jacob von der Berliner Universität, auf Anregung von Robert Koch und mit Unterstützung der Regierung, die Entstehungsursachen der Tuberkulose auf dem Lande. Als Feld der Forschungsreise war der Kreis Himmelfing im Regierungsbezirk Osnabrück, Provinz Hannover, ausgewählt, weil dort die Tuberkulose seit Jahren die größten Opfer forderte. Jacob, ein scharfer Beobachter, sah den Dingen auf den Grund. Das Resultat seiner Untersuchung hat er in einem umfangreichen Werk niedergeschrieben unter dem Titel: „Die Tuberkulose und die hygienischen Mängel auf dem Lande“. In diesem Buch schildert er ohne jede Verstellung die Zustände, die wie sie tatsächlich sind. U. a. schreibt er über die Ursachen der Landflucht folgendes:

„Die elenden Wohnverhältnisse und hygienischen Mängel sind es größtenteils, welche den immer stärker werdenden Abzug nach den Städten bewirken. Wie oft begegnet uns in den Dörfern Solbaten, welche die wenigen Tage ihres Urlaubs im Elternhause verbracht und mit einem gewissen Schamgefühl bekennen, daß gegenüber den günstigen sanitären Verhältnissen in den Städten die Wohnbedingungen und Wohnverhältnisse in der Heimat so alles zu wünschen übrig ließen! Solche Leute sind fast ausnahmslos für das Gewerksleben auf dem Lande verloren. Sie verbleiben, nachdem sie ihren Militärdienst beendet haben, in den Städten und suchen sich hier eine Beschäftigung. Das geschieht größtenteils für die weibliche Bevölkerung, haben die erwachsenen Mädchen erst einige Jahre als Dienstmädchen in ähnlichen Stellungen in den Städten gewohnt, so wollen auch sie gewöhnlich nicht auf das Land zurückkehren. Will man hierin wirksame Abhilfe schaffen, will man die Zeit Jahren immer härter werdende Wohnverhältnisse von Land verhebern, und die lebhaften Klagen der Gutsbesitzer, der kleinen und mittleren Landwirte über Leutenort beseitigen, so müssen vor allem die Wohnverhältnisse gründlich verbessert werden. Entziehen sie obnedies die auf dem Lande lebenden

Dienstmädchen die persönliche Freiheit und die materielle Abwechslung der Großstadt. Ruhest haben sie außerdem einen erheblich geringeren Verdienst, als sie zum Teil für eine weit weniger anstrengende Arbeit in der Stadt erzielen können und auch rechtlich befinden sie sich in einer unglücklichen Stellung.“

Das klingt ganz anders, als in den konservativen Schriften, in denen man die Landflucht auf sozialdemokratische „Verheerung“ zurückführt und als Alibi für eine geistliche Verschärfung der Freizügigkeit fordert.

Wie sind nun die Wohnverhältnisse im Kreis Himmelfing? Von den 3850 Häusern, die Professor Jacob besucht hat, entzifferten 1571 = 40,8 Proz. nicht den geringsten Anforderungen der Hygiene! In vielen Bauernhäusern sind überhaupt keine besonderen Schlafkammern vorhanden. Das gesamte Bette spielt sich hier in einem einzigen Räume ab, welcher gleichzeitig als Wohn- und Schlafkammer, als Küche und Diele dient. So traf Jacob mehrere Häuser an, in welchen 4-8 Menschen zusammen mit mehreren Hunden und Katzen, verabschiedeten Stück Rindvieh, (1 mit Hühnern, Ziegen usw. in einem demselben Räume ihr Dasein fristeten! Verschiedene Häuser sind nur Kellern bzw. Erdkellern.

Gelegare Schlafkammern sind in den wenigsten Häusern anzutreffen. Den schlimmsten Unbehalt bilden die sogenannten Wugen. Es sind dies Wandhöhlen oder schrägstellbare Bettstellen, welche in den meist feuchten Wänden (oft der Küche) eingelassen und mit ungeliebtem einmüßigen aus sechs Kubikmetern für zwei bis drei Personen haben. Durch verschlechte Türen oder durch diebstahlische Weiden die Wugen abgeschlossen! Ein breites Brett dient als Lagerklatz. Auf dem Lagerklatz ist eine große Strohmatt ausgebreitet, die gewöhnlich nur alle paar Monate erneuert wird; darüber ein größerer Decken oder Leinwand. Zur Bedeckung dienen alle möglichen und unmöglichen Dinge, am seltensten richtige, gute Oberbetten oder Schlafdecken. Infolge der mangelhaften und ungenügenden Bettwäsche müssen die Leute vielfach in ihren Kleibern schlafen. Besonders während der Regen- und Wintermonate sind die Schlafkammern feucht und kalt; dann behalten die Leute auch nachts über ihre Kleider auf dem Leibe, um sich in kalten Nächten nur einzumauern zu ermöglichen. Auch das Zusammenlagern mehrerer Personen verabschiedeten Schlafstätten (Etern mit erwachsenen Kindern, sowie Dienstmädchen) in dem gleichen Bett oder in einer Bude veranlaßt die Leute, nachts über die Oberbetten nicht auszugehen. Diese Unflöhe hält Jacob für besonders schädlich, weil die Menschen am Abend nach vollendeter Arbeit oft mit ganz durchnäscher oder durchschwitzter Kleidung in ihre Häuser zurückkehren.

Eine Ventilation der Wugen ist natürlich unmöglich. Im Gegenteil: der Rauch der offenen Herdfeuer dringt tagtäglich in sie ein und macht die Atmosphäre fast unerträglich, besonders in denjenigen Häusern, in welchen die Fenster nicht geputzt werden können. Jacob fand in einem Dorfe, daß von 192 Häusern in 56 die Fenster fast eingemauert (1) waren. Wugen fand er unter den 3850 Häusern des Kreises noch in 1163 = 30,2 Proz. der Häuser vor.

Was Professor Jacob sagt, bestätigt das, was von sozialdemokratischer Seite schon oft über das Wohnweseleben auf dem Lande gesagt worden ist.

## Deutsches Reich.

— **Kerzesteck und Kassenverwaltung.** In einem Bericht der Mün. Ztg. (Nr. 800) über die Stellungnahme der badischen Reichstammern zu der neuen Kassenverwaltung des Reiches empfinden die gewerblichen Vergiftungen heißt es:

„... Hierzu gehört ferner, daß die Genehmigung derartigen gefährlicher Betriebe an gewisse Bedingungen und Vorschriften zur Verhütung gewerblicher Krankheiten geknüpft sein muß (was gleichfalls noch nicht überall der Fall ist) und daß ferner die Kassenart, was nicht anzuführen ist, der neuen Kassenverwaltung zu erhalten steht, eine unabhängige und freiere Stellung einnehmen, damit die Nachteile wegfallen, welche heute manden Kassenärzten drohen, falls er genehmigt ist, aus einem Betriebe häufig Anzeigen zu erhalten.“

Die ihr Pflicht bewußten Ärzte, die ihr hohes Amt frei und ungeschindert im Interesse der Volksgesundheit ausüben

# Madame Bovary. (Abdr. verb.)

Ein Sittenroman aus der Provinz von Gustave Flaubert. Aus dem Französischen übertragen von Jos. Etlinger a. z.

Der alte Bovary blieb noch etwa einen Monat in Jonville und setzte die Einwohnerschaft durch eine neue, überbetretene Dienstmagd in Staunen, die er aufsteht, wenn er normalerweise auf dem Marktplatz seine Pfeife raucht. Da er ein gewohnheitsmäßiger Brantweintrinker war, schickte er häufig die Wad nach dem goldenen Köben, um die Flasche frisch kalten und den Betrag für seinen Gok aufzulegen zu lassen; währenddem pflegte er eine Sackfüße zu parfümieren und verbrachte in kurzer Zeit den ganzen Vorrat von kölnischer Wasser, den Emma im Hause hatte.

Dieser selbst war seine Gesellschaft gar nicht unangenehm. Er hatte immerhin ein Stück Welt gesehen, wurde von Verlin, Wien und Straßburg zu erzählen, von seiner Dienstmagd, von den Viehhändlern, die er gekauft, und den großen Krücheln, zu denen er geladen gewesen. Dabei war er stets große Dinge, zu Scherzen aufgeleitet, und bisweilen, auf der Treppe oder im Garten, sagte er sie wohl um die Taille und rief seinem Sohne zu:

„Nimm, dich dich vor!“  
„Was keine Frau fürchtet für den ehelichen Frieden ihres Sohnes und besorgte nicht ohne Grund, ihr Gatte möchte auf die Dauer einen schädlichen Einfluß auf die Gemütsverfassung der jungen Frau ausüben: darum drängte sie ihn zum Heimreise. Vielleicht fürchtete sie auch noch schlimmere Dinge: ihrem Ehemann war in dieser Beziehung alles anzuvertrauen. . . .  
Eines Abends kam Emma plötzlich der Wunsch an, die kleine Vertha zu sehen, die nach ihrer Taufe der Tischlerfrau im Dorfe zur Entbindung übergeben worden war, und so machte sie sich auf den Weg nach dem Häuschen der Mollets, das am äußersten Ende des Dorfes zwischen Chauffee und Wiesen neben den Häusern von Saint-Ven lag.“

Es war Mittagszeit. Die Fensterläden der Häuser waren geschlossen und die Schieferdächer, auf denen die Rindkälber lagen, schienen an dem metallnen Glat ihrer Wiebel hin hünen auszuwachen. Ein lauter Schrei bewegte die schwere Luft. Emma fühlte, daß das Gehen sie ermahnte; die spitzen Nadeln auf dem Wege schmerzten sie beim Vorübergehen. Sie überlegte, ob sie lieber zurückkehren oder in das nächste Haus treten solle, um ein wenig auszuatmen.  
In diesem Augenblick trat aus einem der benachbarten Häuser Lein mit einem Bündel Ätten unter dem Arm. Er begrüßte sie und trat dann mit ihr in den Schatten der Reinstrommatische, die von Herrn Leventure, Schauffeeher ausgenutzt war.  
Emma teilte ihm mit, daß sie im Verzweiflung, nach ihrem Kinde zu sehen, aber bereits zu müde dazu geworden sei.

„Wenn . . .“ begann Leon, wachte aber den Sob nicht auszusprechen.  
„Haben Sie etwas Wichtiges zu tun?“ fragte sie wieder. Und als er verneinte, hat sie ihn, ihr für den Rest des Weges seinen Arm zu leihen.  
Nach an selber Hand ergriffte man sich in ganz Nonville davon, und Madame Luwade, die Frau des Maire, erklärte in Gegenwart ihres Stubenmädchens, diese Madame Bovary loms promittierte sich.

Im zu der Wohnung der Tischlerfrau zu gelangen, mußte, man am Ende der Straße links abbiegen und aufsteigen auf Gärten und Gärten hindurch in der Richtung nach dem Friedhofe einen schmalen Pfad aufwärts gehen, der von Weiden gefäumt war. Sie fanden eben in Wäde und gleich ihren Ehrenpreis, Jagelenten, Nefels und Brombeergesträuch. Durch die Büden der Hecke sah man da und dort in den Bauernhäusern ein Schornstein auf dem Hügel oder eine anguckende Kuh, die ihre kumpfen Hörner an einem Baumstamm schürte.

Die beiden gingen langsam Seite an Seite; sie stützte sich leicht auf seinen Arm und hielt seinen Schritt zurück, den er beschleunigt dem Irrigen anpassen bemüht war. Vor ihnen her tanzte ein Schwarm von kleinen Mäcken, die die warme Luft mit ihrem Surren erfüllten. . . .

Sie erkannten das Haus an einem alten Kaufmann, der es besaß. Es war ein niedriger, kleiner Bau, mit braunen Flecken gebedt; unterhalb der Wandlinie hing ein Kranz getrockneter Hühnerfüße. Ein Paar Schönmäcke hinter einem Grottebuche umgaben ein Beet mit Lattich, Ranzel und hübschen Erbsen, die an hölzernen Stangen gezogen wurden. Ueber den grabendsten Boden riefelte schimmiges Wasser daher; ein paar Lumpen von unbestimmtem Beruf trockneten an einer Leine mit einigen gewebten Strümpfen und einer roten Wäsche; ein großes Tuch von großer Leinwand hing zum Weichen auf der Hecke.

Beim Anstehen der Kamriere erschien die Emma, auf dem Arm ein Kind, das sie eben säugte. In der anderen Hand führte sie einen schmutzigen, kleinen Kegel, das Gesicht voller Ausschläge den Spröckling eines Milchmachers in Rouen, den seine Eltern aus Mangel an Zeit hatten aus Land gehen müssen.

„Kommen Sie nur hier herein, Madame“, sagte sie. „Meine kleine schließt drinnen in der Stube.“

Diese Stube, zu ebener Erde gelegen und die einzige, aus der die Wohnung bestand, schloß sich an ihrer Wandwand ein breites Bett ohne Borstmatte, während der Wadlog seinen Platz gegenüber auf der Seite des Fensters hatte, dessen zerbrochene Scheibe mit einem neuen blauen Papiers halb verklebt war. In der Ecke hinter der Tür standen unter dem Himmelin Schilde mit blanken Ägeln neben einer schiefen Wand. Auf dem Hauptbänke hingen Ägeln, Gewehrheine, Nadelstücken und Hunderteide herab. Der größte Kruz, den das ganze Gelaß aufwies, war das Bild einer tropfenden Anna, das offenbar

aus dem Preisfrant irgend eines Seifenfabrikanten ausgehauenen und mit einem halben Dutzend Schühnägeln an die blaue Wand geheftet war.

Emma schloß auf dem Boden in einer alten Wiege ein Kind nieder. Sie nahm es mit dem Boden, in die es gewickelt war, und begann es leise singen auf den Armen zu wiegen.

Leon ging indessen im Zimmer auf und ab; es berührte ihn festlich, die schöne jugendliche Gestalt in der hellen Sommerhitze inmitten dieser Stätte der Armut zu sehen. Emma ergriff ihn und sagte ihm, wie sie sich nicht für ihn interessierte, er bemerkte es und wandte sich ab in der Meinung, sie vielleicht befragt zu haben. Dann legte sie die Kleine in ihr Bettchen, die sich eben auf ihre Halsstränge erbrochen hatte. Die Emma beziele sich, die Hände abwuscheln und verklärte, es werde keine Spur davon zurückbleiben.

„Wie mag die es oft noch anders“, sagte sie, „und ich habe den ganzen Tag nur für sie zu wachen. Wenn Madame doch die Güte haben wollten und möchten dem Camus, dem Krämer, Auftrag geben, daß ich mir bei ihm ein paar Stück Seife holen kann, wenn ich sie nicht habe. Es ist auch viel angenehmer für Madame selbst, damit ich Sie nicht jedesmal besichtigen muß.“

„Es ist gut“ sagte Emma und wandte sich zum Gehen. „Auf Wiedersehen also, Frau Mollet.“

Beim Hinaustritt scharte sie noch auf der Schwelle ihre Rüge ab.

Die Frau begleitete sie bis zur Gartentür und fragte noch weiter über die Kleine, die sie des Nachts mit dem vielen Aufsehen habe.

„Ich bin manchmal morgens so abgeschlagen davon, daß ich auf meinem Stuhl einschlafe. Wenn Madame mir wenigstens für den Monat ein kleines Bündel gedammten Kaffee geben lassen möchten, den ich morgens mit Milch dazu trinken könnte. . . .“

Unter dem Schwall ihrer Dankesworte verließ Emma auch den Garten; aber sie waren noch keine spanzig Schritt weit gegangen, als hinter ihnen das Klappern von Polstschrauben laut wurde; es war nochmals die Emma.

„Was gibt es denn noch?“ fragte Madame Bovary. Die Tischlerfrau zog bei Seite hinter einen Baum und begann von ihrem Kame zu sprechen, der bei seinem lächeligen Eintritten und den sechs Kranke lächlich, die ihm der Kapitän . . .

„So laß es doch endlich, was Sie wollen!“  
„Ja“, sagte die Frau, während sie jedes Wort mit einem Zusauf beehrte; „ich habe solche Angst, er möchte sich erziehen, wenn er mich morgens den Kaffee alleine trinken sieht. Sie wissen ja, Madame, wie die Männer sind. . . .“  
„So sollen mich Ihre wachen haben“, wachte Emma sich losmachen, aber nun halten Sie mich nicht länger auf.“  
„Ach Gott, liebe, gute Dame, es kommt noch von seinen Weisungen, er hat immer so böse Krämpfe auf der Brust, — den Aufwachen vertragen er gar nicht mehr. . . .“



# Sozialdemokr. Verein f. Halle u. d. Saalkr.

Sonntag, den 11. August, im Volkspark:

# Parteifest 1912.

Von 3½ Uhr: **Grosses Garten-Konzert**,  
ausgeführt von der Engelmann'schen Kapelle.

Preisschießen, Preiskegeln und Blumenverlosung.

Abends: **Stocklaternen-Umzug**.  
Im grossen Saale

von 4 Uhr ab: **Kränzchen**

von 8 Uhr ab: **Ball.**

Die Parteigenossinnen und Genossen werden ersucht, sich mit ihren Angehörigen recht zahlreich zu beteiligen.

Das Komitee.

Eintritt 10 Pfg.

Eintritt 10 Pfg.

## Sozialdemokratischer Verein, Halle a. S.

Donnerstag den 8. August abends 8½ Uhr im grossen Saale des „Volksparks“, Burgstraße:

## Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Fortsetzung der Debatte über den Reorganisations-Entwurf.
2. Anträge zum Parteitage in Chemnitz.
3. Vereins-Angelegenheiten.

Einem recht zahlreichen Besuche dieser Versammlung sieht entgegen

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Der Vorstand.

### Nährsalz-

### Bananen-

### Kakao

ist ein köstliches Frühstücksgetränk für Kinder und Erwachsene, von höchstem Nährwert und leichter Verdaulichkeit. Ein wohlgeschmeckendes Volksnährmittel von eminenter Bedeutung. Für Blutbildung und Nervenanregung ungemein wertvoll.

1/4 Pfund 35 Pf.

Sie haben bei:

**Allg. Konsum-Verein Halle a. S.**

**Anfichts-Postkarten** empfiehlt die Selbstbuchhandl.

### Echte Brabanter Sardellen:

alter Jahrgang Mk. 1.20, neuer Rang Mk. 1.00.

— Neue Vollheringe. —  
**F. H. Weber, Große Steinstraße 46,**  
neben Walhalla.

Neue Ernte, ganz frisch angekommen! Ertragsarte Qualität!

### Almyra-Tafel-Del.

Das Feinste für Tafel und Küche, für Salat und Mayonnaise unübertroffen empfohlen wie in 1/8, 1/4 und 1/2 Pf. Flaschen.

Allgemeiner Konsum-Verein Halle a. S.

### Zitronenpressen

12 Pfg.

**G. F. Ritter,**

Leipzigerstr. 90. Rabatmarken.

### Apfelwein

Erhalten Frankfurter

Bl. 25 Pf., 10 Bl. 3.50.

**F. H. Weber,**

Gr. Steinstr. 46, neb. Walhalla.

### Wanzen- sintur

Radikalmittel gegen

**Wanzen**

u. deren Brut

Flasche 50 Pf. u. 1 Dr.

allein echt bei

**Max Rädler,**

am Rauschstrasse 2,  
Ecke Sternstrasse.

### H. Böhlert's

Robschlächterei,

Glauchauerstrasse 75

(nicht an der Glauchauerstr. Kirche)

empfehlen

Fleisch, Rouladen, Gebäcktes,

Lende, gekochten Schinken

sowie alle Arten

**Wurstwaren**

in bekannter Güte. D. O.

### Liebreiz

verleiht ein art. rein. Gesicht, röth-

ges. jugendfrisch. Aussehen, weisse,

lanthelbe Haut und blend. schönen

Teint. Alles dies erzeugt die echte

„Liebreiz“-Eiermehl-„Säfte“

„Säfte“ & „Stück“ 50 Pf., ferner macht der

„Säfte“

rote u. seltene Haut in einer Nacht

weiss u. sanftweiss. Tube 50 Pf. bei:

Halsbold & Co., Leipzigerstr. 104.

Bruno Berthold, Gr. Steinstr. 48.

Ernst Jensch, Leipzigerstr. 31.

Max Beyer, Dörfelstr. 3.

W. A. Pata, Gr. Ulrichstr. 6.

Schwanandros, Ecke Leipzig u. Poststr.

Ernst Jensch, Leipzigerstr. 31.

Max Beyer, Dörfelstr. 3.

W. A. Pata, Gr. Ulrichstr. 6.

O. Kramer, Gegenüb. d. Glaneh. K.

In Gleichenstein: Fritz Stoll.

### Kopfläuse

besonders

radikal

„Haarelement“, Entf. d. lästigen

Schuppen. Befordert vortrefflich d.

Haarwuchs, 4 Pf. 50 Pf. Engros:

Otto Buehrens, L. Wucherstr. 7

und in den Drogerien: Karl Bahr,

Gr. Brunnenstr. 2, Max Beyer, Olee-

arstr. 3, Rich. Bittner, Ludwig-

Wucherstr. 60, F. A. Fritze, Süd-

strasse 52 u. Beesenstr. 106, Max

Holländer, Alter Markt 4, G. Krüger,

Königsstr. 24, Max Ott, Steinweg 26,

Otto Saatz, Herrenstr. 25, Herm.

Sitz Nachr., Gr. Steinstr. 33, Franz

Wahren, Poststrasse 1, Willy Weise

Nachr., Lindenstr. 46, sowie in allen

anderen Drogerien.

### Elektrische

### Taschenlampen

mit Garantie-Dauer-Batterie.

**G. F. Ritter,**

Leipzigerstr. 90. Rabatmarken.

auf

## Eine Umwälzung Knäusel's Molkerei-

in allen Familien,

welche bisher nur allerfeinste Molkerei-Tafel-Butter verwenden haben, tritt sofort ein, sobald auch nur ein einziger Versuch gemacht wird, mit:

## Knäusel's Tafelgöttin

Tafel-Butter-Ersatz

vom Deutschen Reichs-Patents-Amt geschützt  
Nummer 156287

allerfeinste, unübertroffene Marke Margarine

## Die Qualität

ist ganz bedeutend verbessert

so daß Sie unbedingt einen Versuch heute noch machen sollten, damit Sie den belästigen, reinen, milden Geschmack kennen lernen.

**Albert Knäusel**

Bernburgerstr. 15

Schneeestr. 21

Steinweg 24

Leipzigerstr. 72.

Merseburgerstr. 8

Goethestr. 9

Jägergasse 2

Gr. Steinstr. 50

Für die Anzeigte verantwortlich: Rob. Wagner. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: born. Aug. Groß, Lichtstr. 2. — Samml. i. Halle a. S.

## Zusammengehen.

Seit einiger Zeit wird die deutsche Sozialdemokratie wieder einmal durch die liberale Presse mit Behauptungen über die Notwendigkeit eines Zusammengehens der Sozialdemokraten und der Liberalen beunruhigt. Diese Behauptungen gehen von der Voraussetzung aus, daß es nur an der Sozialdemokratie, oder wie sie sich auszusprechen lieben, an den bisher in unserer Partei maßgebenden revolutionären oder marxistischen Elementen liege, wenn es zu einem solchen Zusammengehen bisher nicht gekommen sei. Die liberale Presse bemüht sich denn auch mit mehr Eifer als Erfolg, diese Elemente zu distrahieren und der sozialdemokratischen Partei im Tone des wohlwollenden Freundes zuzureden, daß sie im eigenen Interesse die revolutionären Gedanken aufgeben, auf alle sozialistischen Zustandsverhältnisse verzichten und sich auf eine vorläufige, auch für liberale Leute annehmbare Reformpolitik beschränken müßte. Mit anderen Worten: Die Sozialdemokratie könne nichts Besseres tun, als sich zu einer liberalen Partei umzugestalten, wobei sie in des Verlaufs wegen ihre eigentlichen sozialistischen Ideen im Selbstverzicht des Parteiprogramms zur Schau stellen könne. Nur herabgezogen würden sie nicht werden, wenn es sich um die Befähigung im politischen Leben handle. Das sei nicht staatsmännlich, nicht praktisch!

Bei diesen freis in allgemeinen Redensarten sich bewegenden Behauptungen werden zwei verschiedene Dinge getrennt durchdringen. Man redet immer von einem „Zusammengangehen“, an dem es angeblich die Sozialdemokratie habe teilhaben lassen und meint in Wirklichkeit ein Einverständnis bei den Wahlen, insbesondere zunächst bei den preussischen Landtagswahlen, ein Einverständnis, das die Sozialdemokratie tatsächlich zu einem nachlaufenden, nicht einmal führenden Mitglied eines liberalen Großbündnisses herabwürdigend würde. Hier soll einmal die Frage des Zusammengehens als sich erörtern.

Die Unmöglichkeit des Zusammengehens über mangelnde Vereinbarkeit der Sozialdemokratie zu einer „Zusammengangehen“ mit den Liberalen tritt sofort auf, sowie man nur einmal das Verhalten unserer Partei im Reichstag ins Auge faßt.

Tatsächlich hat nämlich die Sozialdemokratie ein Zusammengehen mit anderen, besonders mit den liberalen Parteien, zur Erreichung bestimmter politischer Zwecke niemals abgelehnt und hat unzählige Male auf solche Weise etwas Positives zu erreichen gesucht und auch wirklich erreicht. Die selbstverständliche Voraussetzung dafür war immer nur die, daß es sich dabei um einen wirklichen Fortschritt auch in unserem Sinne handelt und daß nicht etwa ein solcher Fortschritt durch einen Rückschritt auf anderem Gebiete erkauft werden sollte. Waren diese Voraussetzungen erfüllt, so ist die Sozialdemokratie immer und immer wieder mit anderen Parteien „zusammengegangen“, selbst dann, wenn die auf solche Weise erreichbaren Fortschritte auch nicht völlig den eigenen Ansprüchen unserer Partei Genüge geleistet haben.

Was wohlsteht sich denn ein solches Zusammengehen in der Praxis? Es kann sich dabei um die Stellungnahme zu Gesetzesvorläufen, oder um Resolutionen und sonstige Weisungsverbindungen des Parlamentes handeln. Gesetzesvorläufe kommen ja im Reichstag fast ausschließlich nur noch zur Verhandlung, wenn sie von der Regierung ausgehen. Die Regierungsbureaucraten haben die Reichstagsgeschäfte in ein solches Geleise zu bringen gemocht, daß für die Initiative der Parteien fast gar keine Zeit übrig bleibt. Kommen solche Gesetzesvorläufe in der ersten Lesung zur Erörterung, so bringen die Redner aller Parteien ihre grundsätzliche Auffassung über die Materie zum Vortrage. Zu einem Zusammengehen ist da also überhaupt keine Gelegenheit. Wenn auch dann die Vorlage zur weiteren Berberatung einer Kommission überwiegen, in der alle Parteien ihrer Stärke gemäß vertreten sind. In diesem Stadium pflegt nun unsere Partei, wie jede andere, die Kraft zu verfolgen, daß sie zunächst die Einzelbestimmungen des Gesetzes nach ihrer eigenen grundsätzlichen Auffassung umgestaltet sucht. Findet sie für ihre Anträge keine Mehrheit, dann sucht sie denjenigen Anträge einer anderen Partei zur Annahme zu verhehlen, der sich wenigstens in der Richtung unserer eigenen Auffassung bewegt. Meist kommen da Anträge der Liberalen in Betracht; es ist aber auch wiederholt schon vorgekommen, daß die Zentrumspartei oder die Polen unsere Auffassung mit ihren Anträgen näher kamen, als die Liberalen; dann haben wir natürlich auch für solche Anträge gestimmt.

In der letzten Zeit, seit dem Absinken des Zentrums ins Regierungslager, ist zu einem solchen Zusammengehen der Sozialdemokraten mit dem Zentrum allerdings nur noch selten ein Antrag gekommen. Es liegt aber völlig in der Hand der Liberalen, durch demokratischere und liberalere Anträge, als das Zentrum sie bringen kann, der Sozialdemokratie ein häufigeres Zusammengehen zu ermöglichen. Es ist natürlich auch schon vorgekommen, daß entweder die Liberalen oder das Zentrum oder auch beide zusammen, einem sozialdemokratischen Antrag ihre Zustimmung gegeben haben, obgleich leider alle diese bürgerlichen Parteien sich bei solchen Entscheidungen nicht nur von sachlichen Gesichtspunkten lösen lassen. Sie suchen es angentlich zu vermeiden, einer Fassung ihre Zustimmung zu geben, die von sozialdemokratischer Seite herrihrt. Auch die Liberalen lassen sich da häufig in ihrer Entscheidung von den einflussreichsten Fraktionführern leiten. Um nur der Sozialdemokratie nicht den Erfolg der Durchbringung eines Antrages zu gönnen, werden sozialdemokratische Anträge zunächst niedergestimmt; — dann ergeht ein liberaler oder zentrumsantag auf der Billigkeit, der höchstens der Form nach sich von dem sozialdemokratischen unterscheidet, dem Sinn nach aber fast völlig mit ihm übereinstimmt. Die Sozialdemokratie hat in solchen Fällen stets dem neuen Antrag ihre Zustimmung gegeben, da es ihr nur auf die Sache, nicht auf irgendwelche fraktionelle Erfolgsgemotivationen ankommt. Gerade unsere Partei hat also fortwährend Beweise geliefert, daß sie im Interesse der Sache zu einem Zusammengehen gerade mit den Liberalen gern bereit ist, während dem Liberalen diese Anerkennung nicht die politische Orientierung nach seinen sachlichen Gesichtspunkten, oder nicht ausdrücken können.

Ganz ähnlich hat bei den Kommissionsverhandlungen geht es dann zu bei den zweiten Lesungen im Plenum des Hauses; die auch der Beratung und Beschlußfassung über die Einzel-

bestimmungen gewidmet sind. Auch bei solchen Gelegenheiten ist vor der Öffentlichkeit der Beweis geliefert, daß die Sozialdemokratie zu einem sachlichen Zusammengehen mit anderen Parteien stets bereit ist, sofern sich in der Frage stehende Beschluß mit unseren Parteigrundsätzen verträglich.

Schließlich handelt es sich dann noch um die letzten Lesungen, die zunächst auch wieder Gelegenheiten zu Einzeländerungen geben; in der Schlußabstimmung aber das Haus vor die Frage stellen, ob es den neugetragenen Gesetzesvorläuf in seiner Gesamtheit ablehnen oder annehmen will. Dabei ist allerdings die Sozialdemokratie weit häufiger als jede andere Partei zu einem ablehnenden Votum gekommen, weil sie eben als Vertretung der Masseninteressen des Proletariats grundsätzlich eine andere Stellung einnehmen muß als die Regierung oder irgend eine der bürgerlichen Parteien. Aber auch ihre Zustimmung hat die Sozialdemokratie bereits zu Gesetzesangelegenheiten, soweit sie nur irgendwenn den vorhin skizzierten Bedingungen entsprechen. Ablehnend verhält sich unsere Partei stets dem Gesamtbudget gegenüber trotz der positiven Mitarbeit bei der Aufstellung der einzelnen Posten, da die Politik, die in dem Budget zum Ausdruck kommt, unseren Anschauungen direkt wiederstreitet.

Auch bei den Resolutionen und sonstigen Beschlüssen des Reichstages hat es die Sozialdemokratie am Zusammengehen mit anderen Parteien nicht fehlen lassen. Unsere Partei hat wiederholt liberalen Anträgen zur Annahme verholten; es sind auch schon Anträge der Sozialdemokratie zur Annahme gelangt.

Das ganze Gerde von der Notwendigkeit, die Sozialdemokratie dazu zu bringen, daß sie sich an ein Zusammengehen mit den Liberalen gewöhnt, ist also völlig sinnlos. Ein solches Zusammengehen im Parlament hat stets stattgefunden, soweit es verträglich ist mit unseren Grundsatzansichten, die wir sicher nicht unter den Scheffel stellen werden, um bei anderen Parteien größeres Wohlgefallen zu erregen. Haben die Liberalen Schluß nach einem häufigeren Zusammengehen mit uns, so brauchen sie nur ihre eigenen, ihnen angeblich als Herz gewachsenen liberalen und demokratischen Grundsätze durchzuführen und kräftiger zu betätigen als bisher, dann werden sie auch häufiger in die Lage kommen, mit uns zusammen für liberale oder sozialdemokratische Anträge zu stimmen.

## Aus der Partei.

### Aus den Organisationen.

Der erste braunschweigische Reichstagswahlkreis hielt am Sonntag letzte Jahreskonferenz. Die Mitgliederzahl betrug 2870 mit 1948 Stimmern. Die Kreisliste hatte eine Einnahme von 1908 Mk., der eine Ausgabe von 31 957,46 Mk. gegenüber. Für den Landesrat des Kreises soll ein Agitationsleiter angestellt werden. — Zum Entwurf des neuen Organisationsstatuts wurde beschloffen: Die Erhöhung der Beiträge auf 40 Pf. abzulehnen, der Reichstagsaktion nur eine Vertretung von 15 Personen zu gewährleisten, den Parteiausdruck abzulehnen und dafür den Vorstand um sieben unbefohlene Mitglieder, die vom Parteitag zu wählen sind, zu verzeichnen. Ferner wurde folgender Antrag angenommen: „Für den Fall, daß der Parteitag in Chemnitz beschließt, den moralischen Widerstand auf 40 und 20 Pf. zu erhöhen, ist der Reichstagsrat zu beauftragen, dem Parteivorstand und Landesvorstand je 20 vom Hundert, Kreisvorstand und Ort je 30 vom Hundert.“

Aus dem Geschäftsbericht des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Mecklenburg ist zu entnehmen, daß der Verein seine Mitgliederzahl im letzten Geschäftsjahre von 1948 auf 1849 steigerte, wobei die Zahl der entzogenen Beiträge zugrunde gelegt ist. Die Arbeit in diesem schwarzen aber zukunftsreichen Kreise wird besonders durch die dort herrschende enorme Inflation erleichtert. Dennoch geht's vorwärts. Während bei der Reichstagswahl 1907 das im Kreis noch dominierende Zentrum 16,20 % und die Sozialdemokratie 19,4 Proz. der abgegebenen Stimmen erhielt, beliefen 1912 das Zentrum nur noch 8,2 und wir 27,7 Proz. der Stimmen.

Die Sozialdemokratie im Herzogtum Meiningen hielt am Sonntag ihre Landeskonferenz in Rothfella ab. Die Mitgliederzahl ist in den beiden Reichstagswahlkreisen geblieben; der Stand der Jugendbewegung ist gut; auch die Frauen beteiligen sich immer mehr am politischen Leben. Einnahmen und Ausgaben betragen 15 200 Mk. Die beiden Reichstagskreise hatten die Zahl der entzogenen Beiträge zugrunde gelegt. Die Arbeit in diesem schwarzen aber zukunftsreichen Kreise wird besonders durch die dort herrschende enorme Inflation erleichtert. Dennoch geht's vorwärts. Während bei der Reichstagswahl 1907 das im Kreis noch dominierende Zentrum 16,20 % und die Sozialdemokratie 19,4 Proz. der abgegebenen Stimmen erhielt, beliefen 1912 das Zentrum nur noch 8,2 und wir 27,7 Proz. der Stimmen.

Die Kreisorganisation des Wahlkreises Nordhausen zählt 1862 Mitglieder gegen 1408 im Vorjahre. Dieses außerordentliche Resultat wird auf die sachliche wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse zurückgeführt. Nach einem Bericht des Reichstagsabg. Dr. Göhn nahm die Versammlung einen Antrag an, der den Parteitag erwidert, sich gegen das Stichwahlverfahren der Partei mit den Fortschrittleren auszusprechen, und sich gegen die scheinbare Abkommen für die Zukunft zu wenden. Zu 99 Stimmern mit 1040 von des Reichstagsrat stand es hier die Verammlung den Vorschlag der Reorganisationskommission nicht geneigt, die notwendige Aktionsfähigkeit des Vorstandes herbeizuführen. Sie beantragt deshalb, der Parteitag möge beschließen, daß der Vorstand um mindestens sechs bis sieben neu hinzuzuzuziehenden unbefohlenen Mitglieder vergrößert werden soll, die auf dem Parteitag aus den verschiedenen Industriezweigen zu wählen sind. Sitzungen sollen mit diesen Beisitzern mindestens monatlich stattfinden. Die Dreiviertelmajorität beschließen soll auch beschließen können, Sitzungen des Parteivorstandes auch außerhalb Berlins abzuhalten. Außerdem beschloß die Generalversammlung, nach dem Antrag 90 und seinen Subantrag 10 von Nürnberg und Jena zur Aufhebung dem beschließigen Parteitag zu empfehlen.

Auf dem Parteitag für Obenbura-Ostfriesland wurde die günstige Entwicklung der Bewegung konstatiert. Zum Parteitag in Chemnitz wurde beschloffen: Den Parteiausdruck abzulehnen, ebenso eine nur teilweise Vertretung der Reichstagsaktion, Abrechnung wurde auch eine Verberatung, nach dem Antrag 90 und seinen Subantrag 10 von Nürnberg und Jena zur Aufhebung dem beschließigen Parteitag zu empfehlen.

Stichwahlabkommen wurde gegen drei Stimmen aufgegeben. — Zum Bezirksvorsitzenden wurde Gen. Qua wiedergewählt.

Sozialdemokratischer Zentralverein für den 1. und 2. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis. Es bleibt noch immer ein großes Feld zu bearbeiten, wenn man schon daran erkennen kann, daß von 2248 sozialdemokratisch Organisierten nur 2248 politisch organisiert sind. — Die beiden periodisch erscheinenden Blätter Landpost und Der rote Postbote wurden in Auflagen von 4000 und 23 000 Exemplaren verbreitet. Der Reichstagswahlkampf wurde mit ungenügender Schärfe geführt. Zum ersten Male konnten eine Reihe landlicher Kreise sozialdemokratische Wählervereinigungen abgehalten werden. In beiden Kreisen wurde die sozialdemokratische Stimmenzahl ganz erheblich erhöht. Die Abrechnung der Zentralkasse zeigt eine Einnahme von 7787,47 Mk., der eine Ausgabe von 6583,67 Mk. gegenüber. Der Parteivorstand des Reichstagskreises ist im letzten Geschäftsjahre von 2021 auf 2347 gestiegen.

Die Kreisgeneralversammlung des 1. Württ. Reichstagswahlkreises

(Stuttgart Stadt und Amt) fand am Sonntag, den 4. August, in Echterdingen statt. Der Wahlkreis zählt nunmehr 20 Mitglieder; damit insgesamt 11 900 Mitglieder. Der Zuwachs im Geschäftsjahre ist 3240 von denen 2583 auf die Stadt Stuttgart entfallen. Im Reichstag wird der Kreis durch den Genossen Hidenbrand vertreten, im Landtag durch vier sozialdemokratische Abgeordnete, neben drei bürgerlichen, die die Proporzwahl in Stuttgart den bürgerlichen Parteien sichert. In 15 Gemeinden antizien 50 sozialdemokratische Gemeinderäte, in 19 Gemeinden sind 74 Parteigenossen im Bürgerausschuß (ähnlich der Stadtbürgervereinigungen in Norddeutschland) tätig. Der Etat des Kreisvereins balanziert mit rund 36 000 Mk. — Die Verhandlungen der Kreisgeneralversammlung gestalteten sich zu einer eindrucksvollen Vertrauensübung für den Vorstand des Kreisvereins, für die fehrige politische Leitung der Schlichter Tagowacht Genossen Kreisvorsitzende der vorjährigen Landesversammlung gewählt wurde. Der Bericht der Kommission erläuterte die Vorliegende Genossin Zellin. In der Diskussion machte Genossin Westmeier darauf aufmerksam, daß Beschlüssen im Gange seien, und auch schon dahingehende Beschlüsse gefaßt worden sind (a. B. in Ulm), die nichts anderes bezwecken als die Kommission derart umgestalten, daß der schwer empfindliche Einfluß der Genossen des 1. Wahlkreises auf die prinzipielle und tatsächliche Haltung der Schwab. Tagowacht wieder beteuert wird. Auf der bevorstehenden Landesversammlung werde es hierüber sehr wahrscheinlich zu heftigen Kämpfen kommen. Die Kreisgeneralversammlung wurde mitteilt, daß die Genossin Zellin, Genosse Zellmer, Geisinger und Westmeier. Die Kreisgeneralversammlung beschloß ferner die Anstellung eines Kreissekretärs, der zugleich einen Teil der Geschäfte des Stuttgarter Sekretariats mit zu versehen hat. Die Kreisgeneralversammlung mußte der vorgeschrittenen Zeit wegen auf den 25. August vertagt werden. Die Landtagswahlen und der Parteitag in Chemnitz müssen noch behandelt werden, sobald soll auch die Wahl des Kreissekretärs vorgenommen werden.

Die Kreisgeneralversammlung des 1. Württ. Reichstagswahlkreises erklärt sich mit der Tätigkeit der Kommission einverstanden. Sie fordert, daß die Kommission in ihrer jetzigen Zusammenfassung erhalten bleibt. Der neuen politischen Leitung der Tagowacht spricht die Kreisgeneralversammlung Anerkennung aus für die sachliche Vertretung unserer Parteigrundsätze und die Schulung der Leser im Sinne unseres Programms.

Die Kommission wurde in ihrer bisherigen Zusammenfassung mit sehr harter Arbeit überfordert, ebenso der Vorsteher des Kreisvereins, Genosse Zellmer. Der Vorsteher müssen gehen an: Genossin Zellin, Genosse Zellmer, Geisinger und Westmeier. Die Kreisgeneralversammlung beschloß ferner die Anstellung eines Kreissekretärs, der zugleich einen Teil der Geschäfte des Stuttgarter Sekretariats mit zu versehen hat. Die Kreisgeneralversammlung mußte der vorgeschrittenen Zeit wegen auf den 25. August vertagt werden. Die Landtagswahlen und der Parteitag in Chemnitz müssen noch behandelt werden, sobald soll auch die Wahl des Kreissekretärs vorgenommen werden.

## Gewerkschaftliches.

Allgemeiner Streik in der finnischen Papierindustrie. In den größten Papierfabriken Finnlands sind die Arbeiter in Bewegung. Die Arbeiter haben die Papierfabriken der Gewerkschaften der Papierindustrie Harjo. Am Lau dieses Sommers, heißt es in der Erklärung, wurden neue Vorschläge zu einem Arbeitsvertrage gemacht, mit dem Antrage, in der Schichtarbeit die achtstündige Schicht wieder einzuführen, sowie den Tagarbeitern den Sonntagslohn von 1 bis 2 Stunden zu bezahlen, und den Winderlöchern der Arbeiterinnen auf 28 und den der Arbeiter auf 32 Renny (10 Renny = 8 Pf.) pro Stunde zu erhöhen. Diese gerechten Forderungen der Arbeiter wurden von der Leitung der Gesellschaft Harjo (der Vertreter der größten Papierfabriken Finnlands) brüsk abgewiesen. Die Arbeiterorganisationen hätten kein Recht, Forderungen zu stellen, die die Arbeiter die politische Bewegung unmöglich gemacht worden war, blieb den Arbeitern nichts übrig als zu dem äußersten Mittel, dem Streik zu greifen. Am 5. Juli zeigten von den 8000 Arbeitern 1800 ihre Kündigung ein, während andere ihre Kündigungen einzeln vordrangen, und die Kündigungsfrist gleich verließ. Die Arbeiter haben die Gewerkschaften ersucht, die Arbeiter zu einer auf einer für sie günstigen, für die Arbeiter aber sehr ungünstigen Basis von einer Einigung wissen wollten, stellen die Arbeiter in den Fabriken in Harjo, Puna, Posa und Posa am 19. Juli die Arbeit ein. Die Arbeiterstellung wurde durch die Gewerkschaften nicht verbessert, die Arbeiter fordern selbst fortzuführen. Die Einigkeit unter den Arbeitern ist selten hart, und die Siegesmöglichkeit daher groß. Dieser Kampf hat für die gesamte finnische Arbeiterbewegung eine große Bedeutung; nicht nur die Arbeiter der genannten Fabriken sollen darin ihren Aufstieg zu stellen. Die Arbeiter der anderen dieser Kampfes wird der gesamten Arbeiterbewegung in Finnland in der nächsten Zeit seinen Stempel aufdrücken. Die gesamte Arbeiterklasse Finnlands ist deshalb bei diesem Kampfe engagiert. Es ist notwendig, daß alle Arbeiter sich von diesen Fabriken fernhalten, bis die Gewerkschaft sich mit den Arbeitern geeinigt hat. Die Gewerkschaften sind in der nächsten Zeit ihren Interessen der finnischen Arbeiter. Diesen Kampf aus allen Kräften zu unterstützen!





Veranstaltungsberichte.

Deutscher Bauarbeiterverband. In der letzten Mitglieder-Versammlung wurde der Eintritt in die Landesorganisation...

Brandenburger und Otto Krapf. In ebenfalls wegen Streikbruchs im Holzkammerfreit. Mit Mitglieder müssen wegen Weitragsreden getrieben werden...

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes 'Quittung' and 'Kaufpreis Dellig-Bitterfeld'.

Walhalla-Theater. Sensationeller Theater-Erfolg! Menschenrechte! Sozialer Volkstheater in 5 Akten von M. Reichardt.

Gurkenhobel Pa. Kartoffelflocken. G. F. Ritter, Leipzigerstr. 90. Rabatmarken.

Apollo-Theater. Das neue Tagesgespräch bildet das aktuelle Schauspiel der Saison 1912/13: 'Napoleon Bonaparte'.

Bad Wittekind. Sonnabend den 10. August abends 8 Uhr unter Leitung von Karl Ohnesorg. Benefiz für das Stadttheater-Orchester.

Bekanntmachung. In der Zeit vom 16. Juli bis 31. Juli 1912 sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abzugeben...

Ständesamtliche Nachrichten. Möbel-Ausstattung. Richard Flemming. Max Jungblut.

Union I, das beste Bad-Feuerzeug. C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90. Rabatmarken.

Frankenhaus Käse. Limburg u. Schweizer Käse. F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46, neb. Walhalla.

Todes-Anzeige. Heute früh 5 1/2 Uhr entlich nach kurzem aber sehr schwerem Leiden meine liebe Frau...

Arbeitsmarkt. Anreißer für Druckereien für Gr. Steinbr. gef. Wochlohn 2 Mk. 40 Pf. Max Morgner.

Arbeitsmarkt. Zum Schulanfange empfehle ich alle Schulartikel. Max Morgner.

Arbeitsmarkt. Zum Schulanfange empfehle ich alle Schulartikel. Max Morgner.

Konsumverein zu Merseburg u. Umg. Die ausscheidende Lagerhalterstelle ist befehligt, allen Bewerbern besten Dank.

Arbeitsmarkt. Die unbenutzten Eigentümer der unter Nr. 1 bezeichneten Gegenstände werden hiermit aufgefordert...

Arbeitsmarkt. Die unbenutzten Eigentümer der unter Nr. 1 bezeichneten Gegenstände werden hiermit aufgefordert...